



STIMME DER MÄRTYRER

Schicksale verfolgter Christen in aller Welt

Helfen und Lernen

September 2026 58. Jahrgang



INDIEN

**GOTT TRÄGT DURCH
SCHWERE ZEITEN**

Seite 8

PAKISTAN

Einsatz für
Gerechtigkeit

Seite 6

PERSPEKTIVWECHSEL

Bis zum letzten Atemzug
dem Herrn dienen

Seite 12



Logos Hope gastiert vor Anker im Hamburger Hafen.



HMK-Mitarbeiterin Melanie Heller war zum ersten Mal auf der Logos Hope.



2004 von Operation Mobilization (OM) übernommen und umgebaut, ist sie seit 2009 als größte schwimmende Buchhandlung der Welt im Einsatz.

Zu Besuch auf der Logos Hope in Hamburg

Im Juni hatten unser Missionsleiter Manfred Müller, seine Frau Elisabeth Müller und unsere Mitarbeiterin Melanie Heller die Gelegenheit, die Logos Hope während ihres Aufenthaltes in Hamburg zu besuchen.

Die Logos Hope gehört zum christlichen Hilfs- und Missionswerk „Operation Mobilisation“ (OM). Sie ist die größte schwimmende Buchhandlung der Welt. Seit vielen Jahren besucht sie mit ihrer Besatzung von ungefähr 400 Menschen aus 60 verschiedenen Ländern Hafenstädte auf der ganzen Welt, bringt den Menschen die biblische Botschaft und dient mit humanitärer Hilfe und praktischer Nächstenliebe. An Bord haben Besucher die Möglichkeit, einen internationalen Buchladen zu besuchen, in dem es u.a. auch in der jeweiligen Landessprache christliche Literatur gibt.

Die Begegnungen an Bord machten uns als Partner von OM deutlich: „Die Schnittmenge zwischen Mission und Christenverfolgung ist groß. Überall dort, wo Menschen zum Glauben an Jesus finden, regt sich Widerstand. Deshalb freuen wir uns auch über die gute Zusammenarbeit mit OM“, sagt Elisabeth Müller.

Während Treffen mit Mitgliedern der Besatzung wurde erkennbar, welchen Preis viele Christen für ihren Glauben zahlen. Eine junge Frau erzählte, wie sie nach ihrer Hinwendung zu Jesus aus dem Islam vor ihrer Familie fliehen musste, die ihr bis heute nach dem Leben trachtet. Ein Mann aus Westafrika berichtete von seiner Vision, das Evangelium in seinem Heimatland weiterzugeben. Während einer Führung wurde auch an den 1991 verübten Anschlag auf das frühere OM-Schiff Doulos durch eine islamistische Terrorgruppe auf den Philippinen erinnert. Zwei Mitarbeiterinnen aus Schweden und Neuseeland kamen dabei ums Leben. Die Namen der Opfer stehen heute auf der Logos Hope an zwei Türen und erinnern an ihren Dienst.

Melanie Heller hat es besonders beeindruckt, dass so viele Menschen aus so verschiedenen Kulturen auf dem Schiff zusammen leben und arbeiten. Das, was sie vereint, ist ihre Liebe zu Jesus. Auch Elisabeth Müller wurde durch die Begegnungen ermutigt: „Ich bin wieder neu inspiriert worden, meinen Teil dazu beizutragen, damit Menschen Jesus begegnen, um Hoffnung für ihr Leben jetzt und in Ewigkeit zu erhalten.“

Veranstaltungstipp

Langensteinbacher Tage der verfolgten Gemeinde 2026

26.–29. November 2026 | Langensteinbach

Unter dem Motto „Kaufet die Zeit aus“ laden wir Sie herzlich zu unseren „Langensteinbacher Tagen der verfolgten Gemeinde“ mit bewegenden Zeugnissen, Bibelarbeiten, Vorträgen und Gottesdiensten ein.

Im Programm stehen Themen wie „Wofür es sich zu kämpfen lohnt“ (Pastor Wolfgang Nestvogel), „Dem Ziel entgegen“ (Christian Wegert), „Bloß keine Zivilreligion“ (Stefan Felber) sowie Berichte zur Situation der Gemeinde Jesu in China und Uganda.

Der Samstag wird als besonderer Missionstag mit bewegenden Zeugnissen gestaltet.

Herzliche Einladung an alle aus nah und fern.



*Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein,
noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.
Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!*

Offenbarung 21,4–5

Liebe Freunde der Stimme der Märtyrer,

Tränen gehören von den frühesten Kindheitstagen an zum Leben dazu. Mit zunehmendem Alter lernen wir, mit unseren Gefühlen umzugehen. Doch jeder kennt Zeiten von Schmerz, Enttäuschung und Leid, einsame Stunden, in denen uns die Tränen in den Augen aufsteigen.

Das Wunderbare ist: Auch wenn niemand unsere Tränen sehen sollte – Gott sieht doch jede einzelne unserer Tränen. Die Bibel verheißt uns, dass Gott selbst unsere Tränen eines Tages abwischen wird. Was für ein Trost!

Das ist aber auch ein Ansporn für uns, dass wir uns Not, Sorgen und Trauer unserer Mitmenschen zu Herzen gehen lassen, dass wir dafür nicht blind sind, sondern unseren Nächsten in seiner Verzweiflung wahrnehmen und trösten.

Eine Hand auf der Schulter, ein ermutigender Blick, Zeit, da zu sein und zuzuhören, so dass der andere spürt: Ich sehe deinen Schmerz. Ich nehme deine Tränen wahr. Ich trage mit dir.

Wie viel mehr gilt das von unserem Gott! Er kennt nicht nur unsere Tränen, sondern jeden Verlust, jede Enttäuschung und jeden Schmerz. Mancher Schmerz begleitet einen Menschen ein Leben lang. Doch Gott lenkt unseren Blick auf die Ewigkeit. Er verspricht, alle Tränen von unseren Augen abzuwischen und einmal alles neu zu machen.

Diese Hoffnung zieht sich durch die ganze Bibel. Bereits der Prophet Jesaja verkündet: „Gott der HERR wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen.“ (Jesaja 25,8) Als Jesus der trauernden Witwe von Nain begegnete, tröstete er sie mit den einfachen, aber kraftvollen Worten: „Weine nicht!“ (Lukas 7,13)

Diese Momentaufnahmen aus der Bibel sind gerade für unsere Geschwister in den Ländern der Märtyrer Trost und Ermutigung. Philip aus Indien (S. 8) wurde aus seiner Heimat vertrieben und hat alles verloren. Dennoch vertraut er darauf, dass Jesus, sein guter Hirte, ihn führt und begleitet. Er klammert sich an die Verheißung: „Das Lamm

mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen.“ (Offenbarung 7,17)

„... das Ende auch
unserer Geschichte
steht fest: Gott macht
es gut. Er wird einmal
alle Tränen abwischen.“

Gerade in schweren Zeiten dürfen wir uns diese Verheißung vor Augen halten. Vielleicht ist Ihr Weg im Moment dunkel, vielleicht erscheint Ihnen das Leid unerträglich. Doch das Ende auch unserer Geschichte steht fest: Gott macht es gut. Er wird einmal alle Tränen abwischen. Alles wird gut, weil Jesus alles neu macht. Darauf dürfen wir vertrauen.

Ihr

Manfred Müller



Manfred Müller,
HMK-Missionsleiter



Pakistan

Mit Bildung in die Zukunft



Christliche Kinder wachsen in der christlichen Schule in einem geschütztem Raum auf.

Viele christliche Familien arbeiten in Ziegeleien muslimischer Besitzer und sind dort von Ausbeutung und Abhängigkeit betroffen. Bildung eröffnet den Kindern die Chance, den Kreislauf aus Armut und Benachteiligung zu durchbrechen. Doch gerade in staatlichen Schulen werden christliche Kinder wegen ihres Glaubens an Jesus häufig diskriminiert und ausgegrenzt.

Unser Partner unterstützt vier christliche Schulen mit mehr als 1.000 Schülern. Dort erhalten die Kinder Unterricht in einem ge-

schützten und wertschätzenden Umfeld und lernen christliche Werte kennen. Wir helfen bei der Finanzierung von Lehrergehältern, Lernmaterialien, Fortbildungen, Stipendien sowie der Instandhaltung der Schulen.

Bitte beten Sie mit, dass die Kinder in der Schule Geborgenheit und Ermutigung finden und neue Perspektiven für ihre Zukunft erhalten.

Sri Lanka

Rechtshilfe für verfolgte Christen

Christliche Gemeinden in Sri Lanka werden vor allem durch radikale Buddhisten eingeschüchtert, Häuser beschädigt und Christen in ihren Rechten eingeschränkt. Vor allem Pastoren sind Diskriminierung, Bedrohung und Überfällen ausgesetzt. Weil die allermeisten von ihnen in großer Armut leben, können sie sich juristische Hilfe kaum leisten.

Unser Partner unterstützt verfolgte Christen mit juristischem Beistand und setzt sich bei Behörden und internationalen Stellen für ihre Rechte und ihre Religionsfreiheit ein.

Bitte beten Sie, dass verfolgte Christen Gerechtigkeit erfahren und ihren Glauben mutig leben können.

Indien

Bibeln für Christen in abgelegenen Dörfern

Wer in den ländlichen Regionen Telanganas zum Glauben an Jesus kommt, wird häufig bedroht oder sogar aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen. Deshalb finden die Gottesdienste der neu zum Glauben gekommenen Christen oft im Verborgenen statt.



Unser Projektpartner verteilt Bibeln an verfolgte Christen.

Obwohl die Menschen in diesen Dörfern meist in großer Armut leben und nur begrenzten Zugang zu Bildung haben, kann die Mehrheit der jüngeren Menschen Lesen und Schreiben. Unser Partner vor Ort verteilt 500 Bibeln in der Sprache Telugu, damit möglichst jeder christliche Haushalt Gottes Wort lesen und im Glauben wachsen kann.

Bitte beten Sie, dass die Christen trotz Ablehnung und Anfeindungen geistlich wachsen und mit ihrem Leben ein Licht für die Menschen in ihrem Umfeld sind.

Afghanistan

Neue Hoffnung für drogenabhängige Männer

Jahrzehntelange Kriege, Armut, Traumata und Perspektivlosigkeit haben dazu geführt, dass Millionen Menschen in Afghanistan in die Drogensucht geraten. Wer von ihnen zum Glauben an Jesus findet, hat oft nicht nur mit den Folgen seiner Abhängigkeit zu kämpfen, sondern lebt zugleich in ständiger Gefahr durch die islamistischen Taliban.

Unser Partner begleitet drogenabhängige Männer in einem einjährigen Rehabilitationsprogramm. Viele werden von ihrer Sucht frei und finden durch den Glauben an Jesus neue Hoffnung und eine neue Perspektive. Nach ihrer Rehabilitation kehren viele zu ihren Familien zurück und geben die befreiende Botschaft des Evangeliums weiter.

Bitte beten Sie, dass die Teilnehmer dauerhaft frei von ihrer Sucht bleiben und als Licht in ihren Familien und ihrem Freundeskreis wirken.



Buchtipps

Ellen Vaughn

Elisabeth Elliot – Jahre des Wachsens Die autorisierte Biografie von Elisabeth Elliot

Im Januar 1956 wurden in Ecuador fünf junge amerikanische Missionare getötet. Sie hatten versucht, zu einem Stamm im Urwald Kontakt aufzunehmen – mit dem Ziel, die frohe Botschaft von Jesus weiterzugeben. Bekannt wurde vor allem Jim Elliot. Seine Frau Elisabeth machte durch Bücher das Martyrium und die Hingabe dieser Männer bekannt. Für einige Jahre lebte sie im Stamm, der ihren Mann getötet hatte und half mit, dort Menschen zu Jesus zu führen. Über Jahrzehnte hinweg ermutigte sie auch nach diesem Dienst viele Menschen zu Missionsdienst und hingebener Nachfolge Jesu.

Ellen Vaughn kannte die 2015 heimgegangene Elisabeth Elliot persönlich. Mit Zustimmung ihrer Familie hat sie in diesem ersten Teil der Biographie auch sehr persönlich Tagebuchnotizen verwendet. Deutlich wird: Elisabeth Elliot war eine Christin mit Fehlern und Zweifeln. Sie erlebte auch sehr fordernde Konflikte mit Mitarbeitern in ihrem Dienst. In all dem hielt sie aber entschlossen an Jesus fest und hatte das Ziel, nicht Menschen, sondern dem lebendigen Gott zu dienen.

Das Buch kann über die Bestellkarte am Ende des Heftes oder unseren Online-Shop zum Preis von 18,90€ bestellt werden.



Das Zitat

*„Wenn ihr nicht bereit seid,
für das zu sterben, was in der Bibel steht,
dann solltet ihr kein Geld dafür ausgeben.
Denn wenn ihr es spendet, dann schmuggeln
wir mehr Bibeln. Und wenn wir mehr Bibeln
schmuggeln, dann gibt es mehr Märtyrer.“*

Richard Wurmbrand, Gründer der HMK

Brunei

Mission trotz großer Einschränkungen

In Brunei stehen Christen aufgrund der islamischen Gesetzgebung (Scharia) stark unter Druck. Besonders Christen mit muslimischem Hintergrund werden von ihren Familien und den Behörden bedroht und zur Rückkehr zum Islam gedrängt.



Unser Projektpartner vor Ort unterstützt bedürftige Menschen mit dem Nötigsten und bringt ihnen die frohe Botschaft.

Unser Partner dient den Menschen von der malaysischen Grenze aus, da der Zugang nach Brunei schwierig und mit Risiken verbunden ist. Aufgrund der strengen Einreisebestimmungen ist es für ausländische Mitarbeitende kaum möglich, eine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis zu erhalten. Dennoch entstehen erste Kontakte zu Menschen auf der Suche nach Sinn sowie Möglichkeiten für gemeinsames Bibelstudium. Auf diese Weise wächst derzeit eine kleine Gemeinde.

Bitte beten Sie, dass Gott Türen öffnet, Menschen Jesus kennenlernen und die Mitarbeiter bewahrt bleiben.

Nepal

Gemeinden gründen – Hoffnung weitergeben



Missionare predigen das Evangelium.

Ein Anti-Bekehrungsgesetz, das seit 2018 gilt, bedroht Christen, die ihren Glauben öffentlich verbreiten, mit bis zu fünf Jahren Haft. Deshalb müssen sie bei kirchlichen Aktivitäten darauf achten, nicht gegen das Anti-Bekehrungsgesetz zu verstoßen und auch nicht beschuldigt zu werden, es verletzt zu haben.

Trotz der Gefahr bildet unser Projektpartner nepalesische Missionare aus und begleitet sie bei Gemeindegründungen. Die Kurse finden sowohl vor Ort als auch online statt. Auf einem Jahresmeeting bekommen viele neu ausgebildete Missionare die Möglichkeit, sich kennenzulernen und sich gegenseitig im Glauben zu stärken.

Bitte beten Sie mit, dass Gott die Missionare schützt und viele Menschen durch ihren Einsatz zum Glauben an Jesus finden.



PAKISTAN



HMK-Projektmanager Siegfried Volkmar (Mitte) hat Jameel Masih und seine Familie besucht.

EINSATZ FÜR GERECHTIGKEIT

Jameel Masih stand vor seinem Haus, als es zu einem belanglosen Streit mit seinem muslimischen Nachbarn kam. Was zunächst nur wie eine kleine Auseinandersetzung wirkte, entwickelte sich schnell zu einer ernststen Angelegenheit, weil der Nachbar über erheblichen Einfluss auf die Polizei verfügte.

Nur wenige Stunden später erschienen Polizisten vor Jameels Haustür. Ohne einen nachvollziehbaren Grund nahmen sie ihn mit auf die Polizeistation. Dort wurden ihm insgesamt 56 verschiedene Straftaten zur Last gelegt, die er nie begangen hatte. Nach Einschätzung seiner Verteidiger war das Ziel offensichtlich: Jameel sollte durch die Vielzahl der Anschuldigungen hinter Gitter gebracht werden.

Misshandlungen während der Haft

Während seiner Inhaftierung wurde Jameel in einer Folterzelle schwer misshandelt. Die Beamten zwangen ihn wiederholt, Straftaten zu gestehen, die er

nicht begangen hatte. Tag für Tag musste er körperliche Schmerzen und Demütigung ertragen. Zudem hatte er weder Zugang zu einem Anwalt noch die Möglichkeit, seine Familie zu sehen.

Verzweifelt wandte sich seine Familie an die Anwältin und HMK-Partnerin Aneeqa Maria und ihr Team von Anwälten. Einige der Anwälte besuchten Jameel im Gefängnis, dokumentierten seine Verletzungen und bereiteten eine umfassende Verteidigung vor.

Erfolg vor Gericht

Schließlich gelang es den Anwälten, den Richter davon zu überzeugen, dass Jameel Opfer einer religiösen Verfolgung sowie einer gezielten Kampagne von Polizei und einflussreichen Personen geworden war. Noch während der Verhandlungen wurden 38 der insgesamt 56 Verfahren gegen Jameel eingestellt. Für die übrigen Verfahren wurde er gegen Kautions freigelassen.

Sein Fall gilt für die HMK-Projektpartnerin Aneeqa Maria als eindringliches Beispiel dafür, wie einflussreiche Personen in Pakistan staatliche Institutionen missbrauchen können, um Angehörige religiöser Minderheiten wie Christen zu verfolgen. Gleichzeitig zeigt er die Bedeutung unabhängiger Gerichte sowie die entscheidende Rolle christlicher Rechtsanwälte. „Jameel gehört zu den wenigen Betroffenen, deren Fall ernsthaft und ohne Vorurteile geprüft wurde. Viele an-

dere Christen, die unschuldig inhaftiert werden, haben diese Möglichkeit nicht. Zahlreiche Christen befinden sich weiterhin in Haft, ohne, dass jemand ihre Anliegen anhört oder sich für ihre Rechte einsetzt“, so Aneeqa Maria.

Christen unter Druck

Jameel ist nicht der einzige Christ, dem solches Unrecht passiert ist. Unter den fast 240 Millionen Menschen im mehrheitlich islamischen Pakistan gibt es immerhin rund 4 Millionen Christen. Immer wieder werden diese unter Druck gesetzt, zum Islam zu konvertieren, oder sie werden der „Blasphemie“

beschuldigt. Es genügt dafür meist schon die Anzeige durch einen böswilligen Nachbarn oder Facebook-Posts, die so ausgelegt werden, dass man damit Christen belasten kann.

Auf „Blasphemie“ steht in Pakistan die Todesstrafe. In den allermeisten Fällen wird diese Strafe nicht verhängt, aber angeklagte Christen müssen oft jahrelang im Gefängnis auf ihre Prozesse warten. Aneeqa Maria und ihr Team treten an verschiedenen Orten in der Region Punjab für angeklagte Christen ein.

Zwangsislamisierung gescheitert

Zu den Menschen, die von diesem Einsatz profitieren, gehört auch Waqas Masih. Zum Zeitpunkt des Vorfalls war er 21 Jahre alt. Seine Familie lebt in einer kleinen christlichen Siedlung, die lediglich 20 bis 22 christliche Familien umfasst. Als ältester Sohn der Familie war Waqas angehalten, seine Eltern finanziell zu unterstützen und seinen jüngeren Geschwistern den Schulbesuch zu ermöglichen. Er arbeitete in einer Papierfabrik, die einem Muslim gehörte und in der sowohl Christen als auch Muslime beschäftigt waren.

Einer seiner Kollegen, Zohaib, begann, ihn unter Druck zu setzen, seinen Glauben an Jesus aufzugeben und zum Islam zu konvertieren. Waqas lehnte dies wiederholt ab, sprach jedoch mit niemandem darüber, da er keinen Streit verursachen und seinen Arbeitsplatz nicht gefährden wollte.

Ein brutaler Angriff

Am 21. März eskalierte die Situation. Zohaib griff Waqas mit einem Messer an und verletzte ihn schwer am Hals. Waqas brach zusammen und verlor große Mengen an Blut. Sein Arbeitgeber reagierte sofort und brachte ihn in ein Krankenhaus, wo er notoperiert werden musste. Waqas überlebte den Angriff, leidet jedoch bis heute unter dessen Folgen. Aufgrund seiner Verletzungen und des erlittenen Traumas ist er nur eingeschränkt in der Lage zu sprechen.

Sein Angreifer Zohaib wurde wegen versuchten Mordes festgenommen und befindet sich in Untersuchungshaft. Am 23. März 2025 besuchte ein Team von Aneeqa Maria Waqas im Krankenhaus. Die Familie war zutiefst erschüttert über den Angriff — nicht



Waqas Masih mit seinem Vater.
Hier auf dem Bild trägt er noch eine Halskrause.

nur wegen der Brutalität des Angriffs, sondern auch wegen des wochenlangen religiösen Drucks, der ihm vorausgegangen war.

Hoffnungsvolle Fälle

Aneeqa Maria und ihr Team arbeiten daran sicherzustellen, dass die Staatsanwaltschaft den Fall umfassend verfolgt und dabei auch die religiöse Motivation hinter dem Angriff berücksichtigt. Darüber hinaus organisiert das Team medizinische Dokumentationen und sammelt Zeugenaussagen, um die Beweisführung vor Gericht zu stärken und eine Verurteilung des Angeklagten zu ermöglichen. Dabei betonen die Anwälte, dass man an der Seite von Waqas und seiner Familie stehen werde, bis der Fall abgeschlossen sei. Ziel ist es, Gerechtigkeit zu erreichen und sicherzustellen, dass niemand aufgrund seiner Weigerung, seinen Glauben aufzugeben, erneut Opfer eines solchen Angriffs wird.

Die Geschichten von Jameel Masih und Waqas Masih verdeutlichen die Benachteiligung religiöser Minderheiten in Pakistan. Zugleich zeigen sie, wie wichtig rechtliche Unterstützung und unabhängige Gerichte für den Schutz von Menschenrechten und Religionsfreiheit sind. Für die Familien von Jameel und Waqas bleibt die Hoffnung, dass die Gerichte die Fälle fair beurteilen und dass die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden. ■

Bitte beten Sie mit für die Christen in Pakistan, dass Gott, der ein gerechter Richter und Rechtsanwalt ist, ihre Sache gerecht hinausführt.



INDIEN



Die Gemeinde
hat einen eigenen
Brunnen gebaut.

GOTT TRÄGT DURCH SCHWERE ZEITEN

Mitten im Dschungel Zentralindiens liegt eine kleine Siedlung, die die Menschen „Kirchenvolk-Dorf“ nennen. Einige einfache Hütten, ein paar Familien, etwas Vieh – und im Mittelpunkt ein bescheidenes Kirchengebäude aus Lehm und Stroh. Die Erfahrungen mit Verfolgung, die die Gemeinde und ihr Pastor machen, erinnern an Jesu Versprechen in Matthäus 16,18: „Auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“

Vor der Kirche sitzt Pastor Philip mit den erwachsenen Gemeindemitgliedern zusammen. Voller Freude spricht Philip über Gottes Treue. Sie reden darüber, wie Verfolgung und Leid sie nicht gebrochen, sondern zu einem starken Zeugnis für die Menschen gemacht haben, die sie einst aus ihrer Heimat vertrieben. 2013 mussten Philip und seine Gemeinde wegen ihres Glaubens ihre frühere Heimat verlassen.

In vielen Regionen Indiens stehen Christen unter erheblichem Druck – seit Premierminister Narendra Modi einen hindu-nationalistischen Kurs verfolgt. Mehrere Bundesstaaten haben strengere Anti-Konversionsgesetze eingeführt und die christliche Arbeit dadurch erschwert. Besonders in abgelegenen ländlichen Gebieten fühlen sich hinduistische Radikale durch diese Gesetze ermutigt, Christen zu bedrohen, anzugreifen oder zu enteignen, um sie zur Rückkehr zum Hinduismus zu bewegen.

Ein Pastor, der mit Philip befreundet ist, berichtet, dass 2025 fünf seiner christlichen Mitarbeiter getötet wurden.

Diese Gewalttaten und Gefahren sind für viele Christen, vor allem für Pastoren wie Philip, Lebensrealität. Dennoch sind sie bereit, diesen Preis zu zahlen, allein weil sie Jesus treu bleiben wollen.

Vertreibung – Preis der Nachfolge

2013 zog Philip in eine Gegend, in der es noch keine Christen gab. Er hatte eine klare Vision: Er wollte dort das Evangelium verkünden, damit Jesus noch



viele Menschen retten konnte. Der erste Dorfbewohner, der zum lebendigen Glauben an Jesus kam, war ein angesehener Anführer der Naxaliten, einer marxistischen Rebellengruppe. Bald folgten weitere Menschen seinem Beispiel, und nach und nach entstand eine kleine christliche Gemeinde. Doch die neuen Gläubigen gerieten ins Visier hinduistischer Radikaler.

Je mehr Menschen zum Glauben kamen, desto stärker formierte sich Widerstand. Die Gläubigen wurden angegriffen, geschlagen und aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen.

Die nächsten zehn Jahre waren geprägt von Druck, Einschüchterung und Angst. 2023 erreichte die Verfolgung einen neuen Höhepunkt. Eine Gruppe bewaffneter Männer zerstörte das Kirchengebäude und stellte die Christen vor eine schwere Entscheidung: Sie sollten Jesus abschwören und zum Hinduismus zurückkehren – oder ihre Heimat verlassen. Einige der Gemeindemitglieder gaben dem Druck nach. Andere Familien wiederum entschieden sich, bei Jesus zu bleiben, verließen jedoch ihr Dorf und zogen direkt nebenan in den Dschungel, um dort ein neues Leben zu beginnen.

Gottes Versorgung in der Not

Das Erste, was sie taten, war, ein Stück Land zu kaufen und eine Kirche zu bauen. „Wir hatten keinen Ort mehr, an dem wir Gott anbeten konnten. Des-

halb haben wir als Erstes eine Kirche gebaut“, sagt Philip. Seitdem trifft sich die kleine Gemeinde täglich zum Gebet und zum Bibellesen. „Wir sind jetzt alle sehr glücklich hier und möchten diesen Ort nicht mehr verlassen“, sagt Philip.

Die ersten Monate in der neuen Umgebung waren schwierig. „Hier gab es nichts außer Bäumen“, erinnert sich Phillip. Die Familien mussten Land roden, Unterkünfte errichten und Felder anlegen.

Dennoch erlebten sie von Anfang an Gottes Versorgung. Sie bekamen finanzielle Hilfe und Unterstützung von christlichen Gemeinden weltweit.

Besonders belastend war die Wasserversorgung. Um Wasser zu holen, mussten sie fast anderthalb Kilometer zu einem verschmutzten Brunnen laufen. Dort begegneten sie regelmäßig Menschen aus dem Dorf, aus dem sie vertrieben wurden. Spott, Einschüchterungen und Anfeindungen gehörten zum Alltag.

Doch durch die Unterstützung von Glaubensgeschwistern konnte schließlich ein eigener Brunnen gebaut werden. Seitdem verfügt die kleine Gemeinschaft über eigenes sauberes Trinkwasser direkt am Rand der Siedlung. „Denn das Lamm mitten auf dem Thron wird sie weiden und leiten zu den Quellen des lebendigen Wassers, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“, zitiert Philip voller Freude aus Offenbarung 7,17 während er die letzten Jahre Revue passieren lässt.

» *Wir hatten keinen Ort mehr, an dem wir Gott anbeten konnten. Deshalb haben wir als Erstes eine Kirche gebaut.*“



Christen finden Arbeit auf Baumwollplantagen.



Die Gläubigen haben im Dschungel eine Kirche aus Lehm und Stroh errichtet noch bevor sie Häuser für sich bauten.



INDIEN



*Trotz Verfolgung
bleiben die Christen
fröhlich und zuver-
sichtlich im Herrn.*

Ein Leben im Vertrauen

Das Leben im Dorf bleibt bis heute herausfordernd. Lange Zeit gab es weder Strom noch sanitäre Einrichtungen. Nachts lag das Dorf in völliger Dunkelheit. Eines Nachts wurde ein siebenjähriger Junge von einer giftigen Schlange gebissen. Philip eilte sofort zur Hilfe und betete für das Kind. Wie durch ein Wunder überlebte der Junge den Biss und erlitt keinerlei Folgen durch das Gift. Für die Gläubigen war dies eine weitere Bestätigung, dass Gott sie beschützt und mit ihnen ist. „Das Leben hier ist sehr schwierig, aber Gott ist groß und trägt uns hindurch“, sagt Philip.

Der Leiter ihres früheren Dorfes erhob wiederholt Einspruch gegen ihre Nutzung von Land, Wegen und Wasserquellen. Zudem wurde den Kindern der Besuch der örtlichen Schule verweigert, sodass sie täglich einen Weg von fast 16 Kilometern zurücklegen mussten, um zu einer anderen Schule zu kommen.

» *Wir verkünden das Evangelium. Und wenn jemand Hilfe sucht, beten wir für ihn.*«

Ein Zeugnis, das weiterwirkt

Obwohl Philip und seine Gemeindemitglieder ihr Heimatdorf verlassen mussten, sind die Verbindungen zu den Menschen der Umgebung nicht abgerissen. Immer wieder kommen ehemalige Nachbarn oder Verwandte in ihr neues Dorf. Manche suchen ein Wort der Ermutigung aus der Bibel, andere bitten um Gebet. Viele sind beeindruckt von dem Frieden und der Freude, die sie bei der kleinen Kirchengemeinde wahrnehmen. „Einige Menschen aus unserem ehemaligen Dorf sind zum Glauben gekommen“, berichtet Philip. „Wir verkünden das Evangelium. Und wenn jemand Hilfe sucht, beten wir für ihn.“

Eine von diesen Sinn- und Hilfesuchenden ist Jyothi. Ihre Familie hatte Jesus einst abgeschworen, um der Verfolgung zu entgehen. Doch sie selbst kehrte zum Glauben zurück und besucht das „Kirchenvolk-Dorf“ nun regelmäßig. „Jesus ist der wahre Gott“, sagt sie überzeugt. „Deshalb komme ich hierher, um ihn anzubeten.“

Die Bewohner teilen nicht nur ihr Wasser mit anderen, sondern auch ihren Glauben. Jeder, der kommt, ist willkommen. Gleichzeitig wissen sie, dass fast überall um sie herum Gefahr lauert. In vielen Regionen Indiens beobachten hindu-nationalistische Netzwerke die Aktivitäten von Christen und melden sie weiter. Solche Informationen führen immer wieder zu Einschüchterungen, Angriffen, Verhaftungen oder neuen Vertreibungen. Dennoch hält das „Kirchenvolk-Dorf“ unbeirrt an Jesus fest. Die Gemeindemitglieder haben ihre Häuser verloren, ihr Heimatdorf verlassen und vieles geopfert. Doch ihre Hoffnung haben sie nicht verloren.

Mitten im Dschungel Zentralindiens geben sie weiterhin Zeugnis von Jesu Liebe – überzeugt davon, dass das Leben mit ihm wertvoller ist als alles, was Menschen ihnen geben oder nehmen können. ■

Bitte beten Sie mit für Pastor Philip und seine Gemeinde, dass sie mit Jesus mutig und treu vorangehen und sich nicht einschüchtern lassen von den Drohungen der Verfolger.



» Petrus, Apostel Jesu Christi, an die auserwählten Fremdlinge, die in der Zerstreuung leben.«

1. Petrus 1,1a



Die Christen in Kleinasien (der heutigen Türkei), an die der Jesusjünger Petrus schreibt, werden wegen ihres Glaubens an Jesus und wegen ihrer von der Umwelt so sehr abweichenden Lebensführung ausgegrenzt, verachtet, beschuldigt, ja, sogar vor Gericht gebracht.

Petrus gibt gleich am Anfang seines Briefes einen Hinweis darauf, warum das so ist: Die Christen sind „Fremdlinge“. Sie werden von der Gesellschaft als Fremdkörper wahrgenommen. Es „befremdet“ (1. Petrus 4,4) die Mitbürger, dass die Christen nicht mehr so leben wie vorher, also nicht mehr fröhlich mitsündigen und tun, was alle tun.

Nun stellt Petrus aber nicht nur fest, dass die Gemeinschaft mit Jesus zu einer Entfremdung führt. Er adelt diesen Zustand in gewisser Weise: Die Jünger Jesu sind „auserwählte Fremdlinge“. Der lebendige Gott hat sie aus dem Weltsystem herausgerufen und in einen neuen Zustand versetzt: Christen sind Wanderer, Pilger – eben „Fremdlinge“ in einem Land durch das sie hindurchgehen, das aber nicht ihr eigentliches Lebensziel ist.



Darin gleichen die Nachfolger Jesu dem Erzvater Abraham. „Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen im Land der Verheißung“ (Hebräer 11,9). Er war bereit gewesen, seine alte Heimat zu verlassen und auch sein ganzes Leben lang in der neuen noch nicht ganz angekommen zu sein.

Sind wir bereit, die Erwählung als „Fremdlinge“ als unsere Stellung in der Welt gemäß Gottes gutem Plan zu akzeptieren? Wir freuen uns alle auch über Anerkennung unserer nichtchristlichen Umgebung. Natürlich sollen wir auch nicht dumm provozieren; aber wo es um die Wahrheiten des Wortes Gottes geht, wo die Maßstäbe Gottes für unser Leben sich deutlich unterscheiden von einer selbstgemachten Lebensführung – da sollten wir mutig dazu stehen, dass wir „fremd“ sind in dieser Welt.

Egal wie der gesellschaftliche Wind gerade weht – sei es von links oder von rechts oder von sonst woher: Vorbehaltlos zugehörig sind wir nirgends. Unsere wahre Heimat ist das ewige Reich Gottes.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V.

Missionshaus:
Steinstr. 5, 35641 Schöffengrund

Büro Süddeutschland:
Wiesenstr. 27, 88690 Uhldingen-Mühlhofen
info@verfolgte-christen.org
www.verfolgte-christen.org
facebook.com/HilfeFuerVerfolgteChristen
instagram.com/verfolgtechristen

Missionsleiter: Manfred Müller

Vorstand:
Stefan Weber (Vorsitzender),
Olaf Latzel (stellv. Vorsitzender)

Redaktion:
Necla Süre (V.i.S.d.P.), Wolfgang Häde,
stimme@verfolgte-christen.org

Druck:
AWG Druck GmbH, Runkel-Ennerich

Spendenkonto:

Deutschland:
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

Schweiz:
Schaffhauser Kantonalbank
IBAN: CH09 0078 2007 8168 6110 1
BIC: SHKBCH2S

Die HMK finanziert sich ausschließlich durch Spenden und ist als gemeinnütziger, spendenbegünstigter Verein (Amtsgericht Wetzlar VR 4723) mit dem DZI-Spendensiegel ausgezeichnet worden. Die HMK trägt das Spendenprüfzertifikat der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA).

Quellen: alle Bilder HMK

*Die Namen von Personen können aus Sicherheitsgründen geändert sein.



„BIS ZUM LETZTEN ATEMZUG DEM HERRN DIENEN“

Die drei Brüder Selvan, Kaleb und Arjunan aus Sri Lanka feierten mit ihrer Familie die Hochzeit ihrer Cousine, als zwei Dorfbewohner sie aufforderten, statt des christlichen Lobpreises andere Musik zu spielen. Als sie sich weigerten, eskalierte die Situation: Einer der Männer warf mit Steinen auf sie und traf ihren Bruder Arjunan schwer am Kopf. Sofort brachten Selvan und Kaleb ihren Bruder ins Krankenhaus. Als sie sich auf dem Heimweg machten, gerieten sie in einen Hinterhalt. Eine Gruppe bewaffneter Männer griff sie an und schlug brutal auf sie ein. Selvan brachen sie beide Arme und Beine und verhöhnten ihn: „Wir werden dafür sorgen, dass du nie wieder vor deinem Herrn knien kannst“.

Nach mehreren Operationen und einer langen Genesungszeit trafen die Brüder eine bemerkenswerte Entscheidung: Sie wollten ihren Verfolgern vergeben.

Also suchten sie das Gespräch mit den Männern. Zu dem Anführer sagten sie: „Wir wollen nicht, dass du deine Religion änderst, sondern dein Herz.“

Durch ihre gelebte Feindesliebe kamen einige ihrer Verfolger zum Glauben an Jesus. Andere begegnen ihnen bis heute feindselig und drohen ihnen mit dem Tod. Doch statt zu fliehen, sagen sie: „Wir glauben, dass alle Menschen in unserem Dorf zum Glauben an Jesus kommen. Darum machen wir weiter. Bis zum letzten Atemzug werden wir dem Herrn dienen.“

Bitte beten Sie mit für die Christen wie Selvan, Kaleb und Arjunan, die wegen ihres Glaubens verfolgt werden. Wenn Sie Christen in Sri Lanka helfen möchten, freuen wir uns über Ihre Spende unter dem Stichwort „Sri Lanka“.

KONTAKT

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Missionshaus | Steinstraße 5 | 35641 Schöffengrund
Tel. +49 (0)6445 61244-0 | Fax +49 (0)6445 61244-22
info@verfolgte-christen.org | www.verfolgte-christen.org

SPENDEN

Hilfsaktion Märtyrerkirche e.V. (HMK)
Sparkasse Salem-Heiligenberg
IBAN: DE27 6905 1725 0002 0314 17
BIC: SOLADES1SAL

